

Feuilleton. Der Schein.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(Fortsetzung folgt.)

Doch — doch, anadisches Fräulein, warnten Sie mir: ob das Fräulein erzählte mir sehr geschäftig, daß Sie selbst...

Der silberne Abendhimmel in der Angerebeten Hand zitterte mächtig, und sie schaute starr auf das weiße Tischschuch nieder.

Ja, denken Sie, Tino noch fünf Monaten wieder daheim! Das machte mich ganz nützlich vor Freude, und ich war aufstrebend, mein letztes Glas zu trinken, rief Tante Laura und schaute mit affektlosen Händen himmelwärts.

Seit diesem Gespräch war es May zu Muth wie jemand, der mit wachen Augen träumt oder der wie ein Schlafwandler umherläuft. Tino zurück!

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Man erwartete ihn längst! Was ging sie das an? Warum kam er nicht noch früher? Warum erwartete ihn längst! Was ging sie das an?

Ein geheimnißvoller Kassetdiebstahl.

Kriminalroman von Emile Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Hier hielt der Instruktionsrichter einen Augenblick inne, als ob er Prosser Zeit zur Ueberlegung lassen wollte. Endlich sprach er mit Pathos in die Worte aus: „Das ist das Frauentzimmer, die Sie zur Gefährtin Ihres Lebens gemacht — und um dero Willen Sie gestohlen haben!“

Und diesmal meinte der Untersuchungsrichter, von Fernot's unvollständigen Mittheilungen irrefleitet, seinen Inquisitionen zu geschweigen und ihm dadurch zum Gefährnisse seiner Schuld zu drängen. Prosser jedoch, obgleich durch die ausgeführte Aufklärung tief verletzt, blieb Meister seiner Haltung und schüttelte bloß das Haupt.

„Dah,“ rief Herr Patrigent aus, „manchmal hat man die Geduld nicht, lange zu warten.“

Prosser überlegte und die Verdrüßung seiner Züge drückte seine innere Enttäuschung nicht unbedeutend aus. „Ich erinnere da eines Umfanges,“ sagte er nach einer Pause, „dessen ich bisher nicht gedacht, und der für meine Rechtfertigung nicht ohne Bedeutung sein dürfte.“

„Erklären Sie sich!“ „Der Bureauinhaber, der die Fonds aus der Bank holte, brachte mir diese in dem Augenblicke, in welchem ich bereits die Kasse abgeschlossen hatte und nur noch auf seine Rückkehr wartend, im Stassenzimmer stand. Ich weiß es genau und erinnere mich auf das Bestimmteste, daß ich die von ihm gebrachten Banknoten noch in seiner Gegenwart in die Kasse legte und diese nach seinen Augen schloß. Er sah es und er mußte es sehen und ich verließ das Bureau, während er noch im Kassetzimmer stand.“

„Gut!“ entgegnete der Richter, „dieser Diener soll benommen werden; Sie wird man jetzt in Ihre Zelle zurückführen; nehmen Sie meinen Rath an und bedenken Sie Ihre Lage wohl!“

Herr Patrigent verließ seinen Inquisitionen wohl aus dem Grunde so pöblich, weil dieser letzterwähnte Umstand ihn über die Nichtigkeit seines Verfahrens beunruhigte. Die Aufgabe des Bureauinhabers mußte von großer Tragweite sein.

Was sollte der Richter denken, wenn dieser Mensch bestätigte, daß er den Kasset in der Kasse genommen, daß ihn Prosser im Voraus für sich gewonnen. Als das Verhör beendet war, wendete sich der Richter an seinen Aktuar und sagte: „Ist dieser Bureauinhaber, von welchem der Befangene sprach, nicht jener Antoine, der auf unsere Verladung nicht erschienen und der ein ortsliches Zeugniß über sein Unwohlsein beibrachte?“

„Allerdings!“ „Wo wohnt er?“ „Nach Fernot's Angabe, befindet er sich nicht mehr in seiner Wohnung; er hat sich bedeutend verlegt und wurde, weil er vorausschätzte, daß der Bett lange Zeit noch hüten müssen, in das Spital Dabois gebracht.“

„Gut! ich will ihn noch heute verhören und zwar ohne Aufschub; versehen Sie sich mit allem Nöthigen und bestellen Sie einen Wagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigentums-Übertragungen.

Cincinnati, 4. November.

Christian Hale an Joseph Del Habero, 3 Jahre Pacht vom 1. September 1914 an auf Eigentum bekannt als 2603 Vine Straße; monatliche Miete \$55.

Constance A. Baker u. A. an Jesse H. Baker, Lots 49 und 50 in 3. W. Russell's Sub. in Winwood; \$1.

Anna Lohf an Laura Gubans, 41 bei 140 Fuß an der südlichen Seite von Sib Gubans Ave. 41 Fuß südlich von Crane Ave.; \$1.

Samuel A. Girt an Antoinette R. Klapper, 25 bei 150 Fuß an der nördlichen Seite von Eastern Ave.; \$1.

Mary S. Bennett an Frances F. Diehl, 45 bei 125 Fuß an Weier Ave., 180 Fuß südlich von Observatory Ave.; \$1.

Ella Moreton an George D. Harper, 100 bei 134 Fuß an der Südseite von Orchard Straße in Norwood; \$1.

Winnie Gebert an Ellen Dearweller, 50 bei 143 Fuß an der Westseite von Liberty Straße, 300 Fuß nördlich von Williams Str.; \$1.

J. Herbert King an Ralph King u. A., 33 bei 150 Fuß an der Nordseite der Dritten Straße; \$1.

Margaretha Senzgerling an Rosa F. See, 75 bei 152 Fuß an der Nordseite von Woodward Ave. in College Hill; \$100.

James B. Orr an William F. North, Theile der Lots 408 und 405 in Dorsinger und Hopkins' 3. Sub. in Norwood; \$1.

Annie Lutz an Isabelle Selmer, 40 bei 204 Fuß an der Nordseite von Buena Vista Ave.; \$1.

William L. Cramer jr. an William L. Cramer, 120 bei 180 Fuß an der Südseite von Hamilton und Erie Ave.; \$1.

William L. Cramer an D. C. Snaob, 112 bei 203 Fuß an der Südwestseite von Hamilton und Erie Ave.; \$100.

Michael F. Guver an Amy S. Boothwaller, 75 bei 429 Fuß an der Nordseite von Evans Wood in Clifton; \$1.

Mary B. Smith an Grace Hollingsworth, 3 Acker Land in Section 23 in Springfield Township; \$1300.

Winnie C. Armstrong an Alfred R. Reeves, Theil von Lots 74 und 29 in W. M. Moore's Sub. an Price Hill Road; \$1.

Joseph Volkman an Malvina Bogas, 15 bei 75 Fuß an der westlichen Seite von Freeman Avenue; \$2500.

R. G. Verry an E. A. Swinburn, Lot 5 in Block „G“ in Whoming Heights Sub.; \$1.

Hose McCermott an Harry Moeschl, 10 Jahre Pacht vom 1. November 1914 auf Eigentum bekannt als No. 4268 Langland Straße; monatliche Miete \$12.

Frank J. Simpson an Katharine C. Bruce, eine Lot an der Ostseite von Glenview Ave. in College Hill; \$100.

Henry Feldwisch an Dayton B. A. Co.; \$500.

Derselbe an Carrie Wellington; \$119.

Joseph S. Hüßer an Bindel Ave. 2. und 3. Co.; \$1000.

Sophia Schuster an Clifton Mutual S. und B. Co.; \$500.

Clarence G. Fey an Helen A. Fey; \$3500.

Wm. L. Cramer an John Realty Co.; \$1000.

Annie Lutz an Senate 2. und 3. Co.; \$3000.

Hose Glandorf an Maurice S. Jelenc; \$500.

Derselbe an Southern Ohio 2. und 3. Co.; \$2000.

Dora Kof an Clifton Heights No. 2 2. und 3. Co.; \$500.

Christ. K. Koepfmeier an Henry Arnkeus; \$800.

Laura Adelman an C. B. Stillman; \$100.

Albert E. Lyons an Whoming 2. und 3. Co.; \$1525.

Fredrika Werner an Southern Ohio 2. und 3. Co.; \$100.

Carrie Eblen an Van Wert 2. und 3. Co.; \$1000.

Albert Huegler an Monarch 2. u. 3. Co.; \$2500.

Mary Godfried an Samuel D. Cooper; \$6074.

William G. Coleman an William Keam; \$450.

Jessie D. Robinson an Western Ohio 2. und 3. Co.; \$50.

Arthur Hummel an Sanford M. Cooper; \$2500.

Wm. Jessup an Oakley 2. und 3. Co.; \$900.

Auf den Höhen an der Maas. Ein Feldpostbrief.

6 Uhr Morgens.

„Seit ich Dir zuletzt schrieb, hat es mal wieder stark geregnet um uns. Zwei sehr schwere Tage liegen hinter uns. Am 21. flüchtete die Brigade die von den Franzosen für unannehmbar gehaltene Stellung in den E. L. da wir das erste mal verlassen wurden.“

Ich selbst konnte mit meinen Maschinen gewöhnen in dieses Geschick nicht eingreifen, da es das Gelände nicht erlaubte. Mittags um 13 Uhr waren wir oben. Ein unvergeßlicher, schöner Anblick. Aussicht bis nach Elzass-Lotharingen, strahlende Sonne. Wald ging weiter und zwar in strömendem Regen. Es war befohlen, wir sollten 1. und 2. Bataillon und Maschinengewehr-Kompagnie in M. Oriskand beiziehen. Als die Quartiermacher vorritten, betamen sie schon aus den nächsten Dörfern Feuer. Unser Weg führte durch dichten Wald, und nur langsam ging's vorwärts. Schließlich erreichten wir eine breite Hauffe. Raum stehen sich aber die ersten darauf, wenn man sie von allen Seiten. Unsere Schützen gehen vor, die feindlichen langsam zurück. Nun sollten die Patronenwagen und meine Kompanie weiter vorgehen, da plötzlich Maschinengewehrfeuer. Die Pferde von zwei Bataillonswagen des 1. Bataillons fielen und ein Pferd von meinem Vorrathswagen. Den anderen gelang es, auf meinen Befehl davonzukommen. Das feindliche Maschinengewehr war nicht aufzufinden, wir konnten uns also nicht wehren; das ist immer niederdrückend. Eben höre ich, daß ein unter einem Haufen von kleinen Gaussefelsen eingegraben war, eins auf einem Baum stand. Ein kolossaler Scheid in den Bergen! Die Nacht im Walde war fürchtbar, vollkommen durchdrungen von voller Rot auf nassem Boden, ohne jede Unterlage und warme Decke. Dabei knallt fast dauernd um uns her. Von Schlaf natürlich keine Rede, die Pässe klapperten, man lief auf der Hauffe herum, um sich einigermaßen warm zu machen. Vor Tagesanbruch geht ein Zug von mir in die vordere Stellung, wo sich beide Linien mitten im Walde auf 60 Schritt gegenüberlagern.

Die beiden anderen Hügel wurden später auf dem rechten Hügel bei... eingeebnet. Bald danach wird angegriffen. Der Feind wird gedoren, wir haben gestigt; aber mit schweren Verlusten. Die Franzosen sahen auf den Bäumen, waren schwer zu finden und haben uns dadurch viele Verluste zugefügt. Als wir uns nach dem Befehl sammelten, brach ein mächtiges Artilleriefeuer über uns herein; wir gingen weiter vor, daselbe töteten die feindlichen Geschosse, bis wir schließlich an einem Punkt im lichten Wald blieben. Rechts und links schlugen Granaten bei uns ein. Wir blieben unversehrt. Gott hat uns also wieder gnädig beschützt. Wir können nicht dankbar genug sein. Als wir aus dem Artilleriefeuer heraus waren, fing plötzlich die Infanterieschwere wieder an. Ein Kampf im Walde ist sehr ungemüthlich und meist sehr verlustreich. Gelebt haben wir seit dem 21. mittags von trockenem Rohmschrot; denn die Fahrzeuge mußte ich, wenn ich nicht meine Pferde verlieren wollte, zurückziehen ins nächste Dorf. Um 7.30 Uhr rückten wir schließlich aus in dieses Dorf ab, wo wir glücklicherweise neun Zimmer bekamen. Wir aßen schnell einen Keller aus der Feldküche, und nachdem die Kommandeure gewechselt wurden. Die dankbaren waren wir für warmes, trockenes Lager! Wir schliefen den Nacht, sofort aus dem Dorf herauszumarschieren, da es im feindlichen Artilleriebereich war. Unsere Verluste im Regiment sind schwer, aber die der Franzosen müssen viel größer gewesen sein. Unter Regiment hat gegen vier französische Gefangene und gefesselt. Circa 150 Gefangene haben wir gemacht. Jetzt sitzen seit 6 Uhr auf einem Fahrzeug, etwas fröstelnd, mit dem Regiment zusammen und warten auf neue Befehle. Die nächsten Tage wird es wohl noch öfters zum Fechten kommen.

Es kam wieder Feldpost. Wenn man bedenkt, daß man kein Segner auf 400 Meter gegenüberliegt, muß man doch sagen, daß die Sache bei uns tadellos funktioniert. Auch Verpflegung bekommen wir täglich heranzug und Nacht sind wir in schönem Buchenwald. Gestern Abend veränderten die Franzosen rechts von uns einen Durchbruch. Es war ein kolossales Infanteriefeuer, das hier durch das Echo im Walde besonders hart ertönt. Wir warten noch immer auf Ablösung, die im Vormarkt hierher ist. Gestern habe ich endlich meine Fahrzeug und Pferde vorgezogen, die noch immer zwei Stunden weit rückwärts standen; das starke Artilleriefeuer machte diese Maßnahme notwendig. Ich möchte die euch mal für einige Augenblicke zu uns. Wie alle haufen in Löchern oder besser Gräben mit möglichst feindlichen Wänden, die wir mit großer Mühe in festiger Erde gearbeitet haben. Darüber sind Buchenstämme und dicke Zweige bedeckt, so daß sie fast ungenüßbar sind. So es hier kein Wasser gibt, wird uns dieses in Gefässen zwei Stunden weit hergefahren. Ein so leeres Wasser dient uns als Tisch, ein Baumstamm und eine eere Konventionstafel als Bank. Feuer dürfen hier nicht machen, um unsere Stellung nicht unnötig zu verrathen. Ich glaube, es wird uns förmlich vorkommen, wenn wir erst wieder in etwas Zivilisation kommen.

Wenn wir glücklich an der Maas stehen, dann wird der Chor von Leuten aus unseren Reihen erklingen.“

Die lieben Engländer. Ein deutscher Soldat, der, was wohl verständlich ist, es mit den Engländern ganz besonders gut meint, schreibt aus dem Felde:

„Für Deinen lieben Brief vom 14. 9. und die Cigaretten herzlichsten Dank. Habe mich sehr gefreut. Ja, in der Heimat „Langsam Schritt“, hier Elzasstempo, ran an den Feind. Der gute, alte preussische Drill hat sich famos bewährt. Wir machen nicht viel Gefangene. Vor einigen Tagen flüchteten wir englische Schützengräben. Ihr müßt übrigens entschuldigen, daß ich mit Blei schreibe. Das liegt jedoch daran, daß man auf der anderen Seite herant, aber in der Zinte sitzt, daß wir nicht herankommen. Diese Verwendung ist meine höchst eigene Erfahrung!... Daß nur, lieber Onkel, auch Ihr leidet viel, sonst fände die ganze Raree still!... Jeder an seiner Stelle. Daß Vater, einem alten Wundst, gemacht, wieder im bunten Roth steck und Rekruten binnt, weißt Du wohl! Ich bin stolz auf ihn und habe hier für ihn mit! Sobald mal wieder mehr Zeit ist, schreibe ich Dir über die ganze Sache ausführlicher Bericht. Unsere österreichischen Kriegstameraden machen ihre Sache auch famos, was? Ja, ja, mit uns ist nicht gut Kirchenessen! Wir haben das unferne hinterlistigen, heimtückischen Feinden schon zur Genüge bewiesen. Ein ganz besonders feiges, verdammtes Paß sind diese Engländer. Sie klammern auf die Bäume, lassen uns dann vorbeit und feuern uns in den Rücken. So ging's uns am 9. 9. bei M. Da waren wir zwei Kompanien einer Unterabteilung gegenüber. Wir ganz allein, ohne Hilfe und doch haben wir das Paß verdrückt, daß es man so gerührt hat. Leider mühten wir dann zurück. Aber die feige Wunde hat es nicht gemacht, uns so folgen. Wir sind auch nicht zum Scherz das „Armenregiment“. Ihr braucht Euch nicht zu schämen, aber zu sein! — Hier in der Gegend und viele Kilometer links und rechts von uns gibt's in den nächsten Tagen eine mächtige Schlacht. In vielen Stellen hat's schon angefangen. Wald, gar bald wird's auch für uns wieder heißen: „In der Richtung — Schützen!“ Möchte mir der liebe Gott Feil lassen, meine sehr reichliche Munition zweckmäßig mit bestem Erfolg zu verwenden. Kann mich ich gern abgeben zur großen Armee. Sollte ich mein Leben lassen müssen, um so werden meine liebe Gräber und alle meine Lieben den Schmerz tragen mit Stolz und erheben das Haupt, denn einen Tod, der ehrenvoller ist, kann niemand sterben. Lieber Onkel, schreibe Du, bitte, mal an meine Eltern! Wie ich das meine, weißt Du ja. Zwei Hügel und zwei Unteroffiziere der Kompanie haben das schöne Kreuz schon. Ich breime darauf, dies und das Portvege zu erreichen. Doch ich meine Wundt thue, weißt Du ja. Curra für Kaiser und Reich!“

Der junge Mann. „Der junge Mann scheint sehr ergrüt zu arbeiten, wie lange haben Sie ihn schon?“

„Der junge Mann...“

„Der junge Mann...“